

Grand Island Anzeiger und Herald.

Jahrgang 14.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 29. Juni 1894.

Nummer 42.

Wochen-Rundschau.

Mit der Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Kiel, wo die Majestäten der Regatta beiwohnen um dann eine längere Seefahrt anzutreten, ist das politische Leben zum Stillstand gekommen und die diplomatische Welt Deutschlands wird sich einem süßen Nichtstun ergeben, das erst mit der Rückkehr des kaiserlichen Paares von seiner Erholungsreise seinen Abschluss finden dürfte. Es ist das erste Mal, daß die Kaiserin ihren Gemahl auf einer ausgedehnten Reise begleitet. Bisher hat die Sorge um das Wohl ihrer Kinder die treffliche Frau, die eine echte deutsche Mutter ist, reis veranlaßt, zu Hause zu bleiben.

Unter dem Beistand der norwegischen Regierung wird ein ausgezeichneter Post- und Telegraphendienst organisiert, damit der Kaiser während seiner Fahrt in den nördlichen Gewässern seine Depeschen und Postfächer jeden Tag erhalten kann ohne genötigt zu sein, an den verschiedenen Orten der Küste entlang anzulegen. Täglich werden Küstendampfer von Norwegen abgehen und mit der auf der Höhe der Küste kreuzenden kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ an vorher bestimmten Punkten zusammenzutreffen.

Auf Ersuchen des französischen Botschafters in Berlin finden gegenwärtig genaue Erhebungen darüber statt, wo sich auf deutschem Boden Massen- und Einzelgräber französischer Offiziere und Soldaten befinden, die während ihrer Gefangenenschaft 1870 bis 71 gestorben sind. Diese Gräber befinden sich bisher in der Pflege der deutschen Kriegesvereine, die in jeder Hinsicht diese Ehrenpflicht erfüllen haben; die französische Regierung beabsichtigt indessen, diese Gräber fortan in eigene Pflege zu übernehmen.

Die Rettungsarbeiten in dem Albion-Grubenwerk in Gifford, England, wo eine furchtbare Explosion stattfand, wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Die Hoffnung, die verschütteten Kohlengräber retten zu können, ist gänzlich aufgegeben worden.

Die Zahl der Ungekommenen wird auf 250 geschätzt. Es ist festgestellt worden, daß gestern 68 Knaben und Männer einführten, und sind von diesen nur 17 gerettet worden. Die Leiden der durch die Explosion getödteten Grubenarbeiter waren in der entsetzlichsten Weise verstümmelt. Vieles sind Arme und Beine vom Kumpflößelständig losgerissen. Auf einer Stelle fand man die Leichen von 12 der Verunglückten, die durch den Nachschwaden ersticht waren.

Der auf der Fahrt von Liverpool nach Valparaiso befindliche französische Dampfer „Dodo“, ein 1659 Tonnen schweres Schiff, stieß unweit der französischen Küste mit einem unbekannten Schiffe zusammen und sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Herzogin von York, Gemahlin des Prinzen Georg von Wales, des britischen Thronerben, wurde am Samstag glücklich von einem Schicksal entbunden. In ganz Frankreich herrscht die tiefste Trauer, der größte Schmerz und die allgemeinste Enttäuschung, und die Ermordung des Präsidenten Carnot wird von allen Schichten der Bevölkerung auf das Aufrichtigste beklagt.

Es herrscht große Besorgnis um die Zukunft, und diese wird nicht eher gehoben werden, bis ein Nachfolger des früheren Präsidenten erwählt sein wird. Von allen Seiten treffen bei der Familie und bei der Regierung Beileidstelegramme ein. Dieselben kommen aus allen Theilen der Welt, und legen Zeugnis dafür ab, daß Frankreich in seinem Kummer über den Tod seines Präsidenten nicht allein dasteht.

Die Zeitungen aller Parteien veröffentlichen Leitartikel, in welchen sie die Ermordung von Sadi Carnot auf das Höchste bedauern.

Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Carnot hat unter den in Paris wohnenden Italienern Befürchtung verbreitet. Der Präsident der italienischen Botschaft verfaßte, sobald die Nachricht vom Tode des Präsidenten eintraf, sofort eine Beileidsadresse, welche von den angesehensten in Paris anwesenden Italienern unterschrieben, und dem Ministerpräsidenten Dupuy überreicht wurde. Letzterer erhielt auch vom Baron Blanc, dem italienischen Minister des Auswärtigen, ein Telegramm, worin es heißt, daß König Humbert, die italienische Nation, die beiden Kammern und die Regierung von Italien an dem Unglück theilnehmen, in welchem Frankreich durch die Hand eines italienischen Anarchisten, eines waterlandslosen Menschen, gefügt worden ist.

Bei der Leiche des todtten Präsidenten die nach Paris überführt wurde, hatten

vier Cadetten von der Militärschule in St. Ger Vache. Die Leiche wird bald im Elisee aufgebahrt werden und bis Sonntag auf dem Paradedett liegen, wo sie nach dem Banttheon übergeführt und an der Seite des Großvaters des Präsidenten, Lazare Carnot, beigesetzt werden wird.

Zämmliche öffentlichen Gebäude werden zu Ehren des Andenkens des verstorbenen Präsidenten auf dreißig Tage in Trauerhülle gehüllt werden. Unter denen, die bei der Ankunft der Leiche des Präsidenten Carnot im Palais zu Paris anwesend waren, befand sich die Dienerschaft, darunter auch der Kutscher des Präsidenten. Der Letzte, der eine ungeheure Anhänglichkeit an seinen Herrn besaß, war so ergriffen als er sah, wie man den Sarg in das Palais trug, daß er bewußtlos zusammenbrach und bald darauf starb.

In einer Plenarversammlung der republikanischen Deputirten und Senatoren, die auf Dienstag Abend angefangen war, um sich auf einen Präsidentschaftscandidaten zu einigen, gelangten die Mitglieder beider Kammern zu keiner Verständigung und die Versammlung gipfelte in einem allgemeinen Durcheinander. Die Deputirten Vertreau und Sauter wurden gar handgemein. Die Folge davon ist, daß beide Kampfahnen sich ihre Sekundanten gewählt haben und daß bald ein Zweikampf stattfinden wird.

Cesario Sauto, der Mörder des Präsidenten Carnot, legt auch nicht die leiseste Aufregung an den Tag. Er scheint sich durchaus keine Gedanken über sein Schicksal zu machen, und trägt ein spöttisches, trotziges Wesen zur Schau. Er hat das Geständniß abgelegt, daß er die Ermordung Carnots schon seit längerer Zeit geplant hatte. In der vorigen Woche studirte er eifrig das für die Anwesenheit Carnots in Lyon aufgestellte Festprogramm, um zu erfahren, durch welche Straßen der Präsident fahren würde. Auf einem Kärtchen der Stadt hatte er die Straßenhülle, an welcher er den Mord auszuführen gedachte, genau markirt. Er hatte seine Mordpläne fix und fertig, ehe er Cete verließ.

Vor seiner Abreise von Cete suchte er ein Frauenzimmer auf, mit welchem er längere Zeit ein Verhältnis unterhalten hatte und sagte zu ihr: „Ich habe mich mit meinem Arbeitgeber gezanzt, und gehe nach Lyon. Du wirst mich nie wieder sehen.“

Es herrscht noch immer hochgradige Aufregung in Folge der Ermordung Carnots. Im Laufe der vergangenen Nacht machte sich die Wuth des Volkes an Lyoner Italienern Luft. Es wurden mehrere italienische Wirtschaften und Verkaufsläden gestürmt und geplündert. Polizei und Militär konnten nur mit größter Mühe Unruhestiften verhindern. Eine Menge Italiener sind unter Hinterlassung ihrer Habeligkeiten aus Lyon geflohen.

Auch in anderen Städten werden Italiener von der empörten Bevölkerung hart verfolgt, so namentlich in Grenoble und Dijon. Es mußte dort ebenfalls Militär zur Wiederherstellung der Ordnung aufgegeben werden. Einer Depesche aus Lissabon zufolge, haben 6000 Bädereigellen dort die Arbeit niedergelegt. Der Massen-Streik bedeutet eine Demonstration gegen die städtische Verordnungsung, welche von jedem Bädereigeller die Hinterlegung von 8000 Reis zur Sicherheit, daß er vollgewichtiges Brod verkauft, verlangt. Die Streiker lagern vor der Stadt auf freiem Felde und nehmen eine drohende Stellung an. Um die Stadt mit Brod zu versehen, sind Soldaten zum Vaden herangezogen worden.

Ein vom Inlandsteuer-Bureau entworfener Ausweis zeigt, daß die Einnahmen, welche diesem Bureau während der mit dem 1. Juni zu Ende gegangenen ersten elf Monate dieses Fiskaljahres zugegangen sind, sich auf \$131,331,297 belaufen, oder auf \$14,351,958 weniger, als während derselben Periode des Vorjahres. Die Haupt-Einnahmequellen sind wie folgt: Spirituosen, \$75,670,447, eine Abnahme von \$10,255,909 gegen das Vorjahr; Tabak, \$26,081,580, eine Abnahme von \$3,247,307; gebohrene Getränke, \$27,821,854, oder \$909,872 weniger als im Vorjahre; Oleomargarine, \$1,619,798, eine Zunahme von \$87,650; verschiedene Einnahmen, \$137,706, eine Abnahme von \$25,822. Im Mai dieses Jahres wurden \$1,009,283 weniger eingenommen, als in demselben Monat des Vorjahres.

Grubenarbeiter, welche aus dem Indianer-Territorium nach Fort Smith, Ark., zurückgekehrt sind, geben haarsträubende Schilderungen von der Brutalität und Grausamkeit, welche sie selbst,

ihre Frauen und Kinder von Hülfsmarschällen und Bundesoldaten zu erleiden hatten. Ermittlungen wurden mit empörender Rohheit vollzogen; Männer wurden aus den Wohnungen hinausgeworfen, Frauen und Kinder mißhandelt und dann wie Vieh auf Oüterwagen geladen und aus dem Territorium herausgeführt.

Wie August Schmidt, ein Grubenarbeiter aus dem Hartshorne-Distrikt, erzählt, kamen am letzten Donnerstag Bundesoldaten in sein Haus und nahmen ihn fest. Sie wollten ihn nicht einmal erlauben, seine Schuhe und seinen Rock anzuziehen, und seine Frau und Kinder schlepften sie zum Frühlingsstift fort. Das Mobiliar warfen die Soldaten auf einen Wagen, und da die Frau das Heim, welches Schmidt für sein eigenes Geld hatte bauen lassen, nicht gutwillig aufgeben wollte, stürzten sie, wie Schmidt sagt, die Soldaten auf Befehl ihres Vorgesetzten auf seine Frau und seine fünf Kinder, rissen der Frau den Säugling von der Brust, schlepften sie dann hinaus und warfen sie auf einen Wagen, der die bedauernswürthe Familie nach der nächsten Bahnstation brachte.

Schmidt sagt ferner: „In einem Falle wurde in der Nähe von Anderson eine aus vier Mitgliedern bestehende Familie aus ihrer Wohnung vertrieben. Die Frau des ermittelten Grubenarbeiters, welche sich in geeigneten Umständen befand, wurde so brutal mißhandelt, daß eine Frühgeburt die Folge war. Die Frau ist so krank, daß sie schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.“

Die Weiskappen von Livingston Manor, in New York, werden von Tag zu Tag tüfner. Das letzte Opfer derselben war Patricia Edwards. Zehn scheinlich verkleidete Weiskappen holten sich um Mitternacht den völlig betrunkenen Edwards, und ließen ihn in Spiegelschloß laufen; nachdem er in unheimlicher Weise Hiebe bekommen hatte, wurde er nach dem vor der Stadt gelegenen Mühlenreich geschleppt, und darin so oft und so lange untergetaucht, bis er nicht mehr schnappen konnte; dann wurde ihm gesagt, schleunigst nach Hause zu laufen. Als er dies nicht schnell genug fertig brachte, wurde er von neuem gepackt und in den Mühlstich geworfen; dann aber lief er so schnell ihn seine Füße tragen konnten, seiner Wohnung zu. Die Weiskappen nehmen ihre Aufgabe sehr ernst, und haben es vorläufig auf Gewohnheitsläufer und Weiskappenträger abgesehen.

Vor mehreren Monaten wurde der ehemalige Feuerwehrgeselle in Chester, Pa., John D. Moore, von einem Hunde gebissen. Moore beachtete den Biß nicht, bis sich am Mittwoch letzter Woche bei ihm plötzlich die Anzeichen der Wasserscheu zeigten, der er am Sonnabend unter den heftigsten Schmerzen erlag.

Der Richter Scott vom Omaha'er Kreisgerichte hat über W. Bachman ein merkwürdiges Urtheil gefällt. Bachman war des Ehebruches, der Vaterschaft eines unehelichen Kindes und der Mißachtung des Gerichtes schuldig befunden worden. Wegen des ersten Verbrechen wurde er zu einer Geldstrafe von \$200 und einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt; wegen des zweiten zu einer monatlichen Zahlung von \$20 für die Dauer von zehn Jahren, einer Bürgschaft von \$3000 oder statt dessen Gefängnißstrafe; schließlich wegen Mißachtung des Gerichtes zu zehntägiger Gefängnißstrafe. Die Verbüßung der Strafen folgt der Reihe nach, so daß, wenn eine verbüßt ist, die andere angeordnet wird. Bachman hat Frau und Kinder, und da er gänzlich verarmt ist und keine Freunde hat, kann er weder Geld ausbringen noch Bürgschaft stellen, so daß er sein übriges Leben im Gefängniß zubringen muß. Dies eigenthümliche Urtheil bildet das Unterhaltungsthema für sämtliche Advokaten in Omaha.

Conrad H. Meyer, ein reicher Viehhändler und Schachmeister der St. Louis Beer Company, wurde von einem Bettler Namens Meyerhofer durch einen Dolchstoß schwer verletzt. Als Meyer an seinem Pult mit Geldscheinen beschäftigt war, trat Meyerhofer herein und bat um Unterstüzung. Meyer wies ihn ab, worauf der Bettler ein scharfes Dolchmesser zog und es dem ahnungslos Dastehenden in den Rücken stieß. Die Wunde ist gefährlich, und in Anbetracht des Umstandes, daß die Waffe rostig war, für sehr gefährlich. Meyerhofer gelang es, in der allgemeinen Verwirrung zu entkommen.

Der Zug No. 9 der Savannah, Florida & Western Bahn wurde um 2 Uhr Dienstag Morgen bei Hornerville, 126 Meilen von Savannah entfernt, von einer Bande Zugräuber beraubt. Die Räuber, eine Bande von sechs Mann, brachten den Zug durch Schwenken einer Signallaterne zum Anhalten und bestanden dann sofort die Lokomotive. Da die Strolche alle mit Winchesterbü-

sen bewaffnet waren, mußten die Zugbeamten sich fügen. Der Expresswagen wurde aufgebrochen und der der Southern Express Company gehörige Geldschrank geprengt und seines Inhalts beraubt. Dann wurde Lokomotivführer Jenkins gezwungen, die Lokomotive loszulassen und die Räuber ungefähr elf Meilen weit zu fahren. Man glaubt, daß sich die Strolche in das Defenokee Moor geflüchtet haben. Ein Aufgebot mit einer Anzahl Bluthunden hat die Verfolgung aufgenommen. Wie groß die Beute der Schurken war, ist nicht bekannt.

Carnot ermordet!

Der Präsident von Frankreich das Opfer eines Meuchelmörders!

Der Mordbube ein Italiener.

„Furchtbare Aufregung in ganz Frankreich.“ Ganz Frankreich ist durch die mouchleiche Ermordung des Präsidenten Carnot in die furchtbare Aufregung versetzt worden. Der Präsident kam zum Besuche der internationalen Ausstellung nach Lyon. Nach seiner Ankunft wurde ihm zu Ehren ein Empfang in der Präfektur veranstaltet und dann besuchte er die Ausstellung. Nachdem er eine Zeit lang in derselben herumgesehen hatte, begab er sich nach dem Handelspalais, wo ihm zu Ehren ein Banquet stattfand. Gegen halb zehn Uhr Abends fuhr der Präsident ins Theater, wo wegen seiner Anwesenheit eine Gala-Vorstellung vorbereitet worden war. Der Präsident besitzte die erste Loge, die vor dem Handelspalais langam fuhr und dann in die Rue de la Republique einbog. Die Straße war dicht mit Menschen besetzt, die den Präsidenten begeistert ihre Huldigungen darbrachten. Plötzlich sprang ein Mann aus der Menge hervor und schwang sich auf das Trittbrett des Landauers, in welchem der Präsident saß. Der Präsident grüßte gerade mit seiner rechten Hand und schwenkte seinen Hut, den er in der linken Hand hielt, um für die ihm vom Volke dargebrachte Huldigung zu danken. Die in der Nähe der Kutsche befindlichen Leute sahen zu ihrem Schrecken, daß der Mann auf dem Trittbrette ein Messer in der Hand hielt. Sie sahen im Scheine des elektrischen Lichtes, wie der Meuchelmörder blitzschnell den blanken Stahl nach der Brust des Präsidenten stieß und wie der Präsident todtbleich in die Kissen zurückfiel. Er fuhr mit seiner Hand nach der Stelle über dem Herzen, wo der Dolch nur zu gut getroffen hatte.

Schneller als es zu schildern, war die That geschehen. Der Präfect von Lyons, Rivaud, der neben dem Präsidenten saß, verlor den Mörder einen Schlag ins Gesicht, der ihn vom Trittbrett warf und verbündete damit, daß der Schurke noch einen zweiten Stoß führte, wie er offenbar beabsichtigt hatte.

Sofort erhob sich der Ruf: „Der Präsident ist ermordet!“ „Tod dem Meuchelmörder!“ schrie die Menge von allen Seiten, und ein riesiges Gedränge entstand in der Nähe der Kutsche. Jeder Einzelne war offenbar bereit, sofort dem meuchelmörderischen Schurken das Lebenslicht auszulösen. Ein Duzend Arme stredten sich nach dem Kerl aus, und er hätte auf der Stelle seine schwarze That mit seinem Leben bezahlen müssen, wenn nicht mehrere Polizisten ihn gepackt hätten. Dieselben versuchten, ihn der Menge zu entreißen. Dies war jedoch keine leichte Arbeit, denn die wüthende Volksmenge war darauf aus, den Verbrecher auf der Stelle zu lynchen. Alles was die Polizei thun konnte, auch nachdem Verstärkung eingetroffen war, bestand darin, die Menge davon abzuhalten, sofort dem Meuchelmörder den Saraus zu machen.

Inzwischen hatte sich die Nachricht von dem Attentat wie ein Lauffeuer verbreitet und berittene Polizei erschien auf dem Schauplatz des Verbrechens. Mit gezogenem Säbel sprengte die Polizei in die Menge, unbekümmert, wer unter die Hufe der Pferde kam. Von den Pferden wich die Menge zurück und endlich war der Mittelpunkt des Volksaufsatzes erreicht. Es wurde ein Cordon um die ganz erschöpften Polizisten und ihre Gefangenen gezogen und der Zug konnte sich nach der Polizeistation in Bewegung setzen. Und sogar dann war der Verhaftete seines Lebens noch nicht sicher. Immerfort wurden aus der Menge Angriffe auf den Attentäter gemacht, so daß sich die Polizisten genötigt sahen, wiederholt mit den flachen Klinge dreinzuschlagen und die Menge

zurückzutreiben. Die lautesten Verwünschungen wurden über den Schurken ausgestoßen und nie früher hat die Stadt eine solche Entrüstung über ein menschliches Wesen gesehen.

In der Zwischenzeit waren Aerzte nach der Präfektur, wohin man den zu Tode getroffenen Präsidenten sofort gebracht hatte, geholt worden. Die Wunde wurde sorgfältig untersucht und die Aerzte erklärten, daß die Wunde des Präsidenten eine tödtliche sei.

Die Kunde von dem Attentat auf den Präsidenten verursachte die größte Aufregung im Grand Theatre, das bis auf den letzten Platz von der vornehmen Welt von Lyon besetzt war. Das Theater strahlte in feenhaftem Glanze. Die prachtvollen Toiletten der Damen weise eiferten mit den glühenden Uniformen der Offiziere. Alle warteten mit Ungeduld auf die Ankunft des Präsidenten und Niemand konnte begreifen, warum sich dieselbe so lange hinzog. Plötzlich stürzte ein Mann in das Theater und schrie so laut er konnte: „Der Präsident ist ermordet!“ Von der Aufregung, die sich bei der Theater-Versammlung bemächtigte, kann man sich keinen Begriff machen. Viele Damen stießen erschütternde Schreie aus und fielen in Ohnmacht. Männer rannten, ohne sich Zeit zu lassen, ihre Hüte zu holen, zum Theater hinaus, um sich von der Wahrheit der Botschaft zu überzeugen. Sie fanden alle nach dem Palais führenden Straßen mit aufgeregten Volksmassen besetzt und erfuhr bald, daß die Kunde von dem scheußlichen Attentat auf das Leben des Präsidenten nur zu wahr war.

Plötzlich kam ein Landauer durch die Menge herangejagt, in welchem sich Adrien Dupuy, ein Bruder des Ministerpräsidenten, der Deputirte Chauvenet und der Präfect Rivaud befand. Als die Kutsche, vor der vier berittene Gensdarmen galoppirten, in die Rue de la Republique einbog, schien die Menge zu glauben, daß die Nachricht von dem Attentat auf Unwahrheit beruhe und daß sich der Präsident in der Kutsche befinde und schrie: „Es lebe Carnot!“ „Hoch die Republik!“

Die Kutsche hielt und Chauby und Rivaud sagten mit zitternder Stimme: „Rufen Sie nicht, der Präsident ist das Opfer eines Meuchelmörders!“ Auf der Stelle verwandelten sich die Hochrufe in Verwünschungen und alles Volk schrie nach Rache. Der Landauer fuhr dann nach dem Theater, wo Rivaud und Chauby sich in dieloge des Präsidenten begaben. Sobald die Versammlung ihrer anfichtig wurde, erhob sie sich und Rivaud sagte unter tiefem Stillschweigen der Anwesenden mit schluchzender Stimme: „Der Präsident ist todt, er ist ermordet worden.“ Auf diese Ankündigung folgte ein wahrer Wuthausbruch der Versammelten. Hatte man bei der ersten Ankündigung nicht recht Glauben geschenkt, jetzt war kein Zweifel mehr an der Wahrheit der Schreckensnachricht. Als bald hallte das Theater wieder von den Ruf: „Tod dem Mörder!“ „Rache, Rache!“

Als die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, fuhr Rivaud fort: „In der Rue de la Republique hat ein Glendber unter dem Vorwande, eine Petition überreichen zu wollen, den Präsidenten mit einem Dolche erstochen.“

Wieder wurde Rivaud von den Ruf unterbrochen: „Tod dem Mörder!“ „Rache, Rache!“

Mit der Hand Schweigen gebietend fuhr Rivaud fort: „Machen Sie mir meine Aufgabe nicht noch schmerzlicher. Wir haben den Präsidenten in den Händen der Aerzte gelassen. Sie wissen, daß unter diesen Umständen unsere Herzen mit Trauer erfüllt sind, und daß die Vorstellung zu Ehren des Präsidenten nicht stattfinden kann.“

Hierauf verließ die Versammlung das Gebäude. Viele begaben sich sofort nach der Präfektur, wo sie auf der Straße stehen blieben, auf Nachrichten wartend und das Verbrechen besprechend, das Schmach und Schande über den guten Ruf ihrer Stadt gebracht hatte.

Der Mörder ist ein Italiener Namens Cesario Giovanni Sauto.

Präsident Carnot ist Montag früh 12 Uhr 45 Minuten gestorben.

— Bringt Eure Job-Arbeiten.

Der gloriose Vierte!

Jeder will denselben feiern und das mit Recht.

Unser größte Nationalfeiertag

wird von Niemand übergangen, ob Alt oder Jung, Alle wollen sich amüsiren und zwar so gut als möglich.

Die größte Feier

findet statt in

HANN'S PARK.

Conzert und Tanz den ganzen Tag sowie die Nacht.

Musical Spiele für die Kinder.

Abends großes Feuerwerk.

Eintritt:

Sum Park frei. Sum Tanz am Tage 25 Cents. Sum Tanz am Abend 50 Cents.

Kommt Alle und verlebt die fröhlichste 4te Juli-Feier

im Park.

HENRY HANN, Eigenthümer.